







### Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief sanft meine innigst geliebte Gattin, unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin,

### Frau Geheime Commerzienrath Juliane Schichau

in soeben vollendetem 76. Lebensjahre.

Elbing, den 19. Februar 1893.

Ferdinand Schichau,  
Erich Schichau,  
Gertrud Schichau, geb. Jachmann,  
Elisabeth Ziese, geb. Schichau,  
Carl Ziese,  
Wilhelmine Harting,  
Oberstleutenant Meyer,  
Hermann Kappner  
und 5 Enkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 23. Februar cr., 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

### Kirchliche Anzeigen.

**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Böttcher.

**Reformirte Kirche.**  
Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags 3 Uhr:  
Passionsandacht.  
Herr Prediger Dr. Maywald.

### Elbinger Standesamt.

Vom 20. Februar 1893.  
**Geburten:** Maurergeselle Gottfried Prang 1 Z. — Klempner Ludwig Hofdem 1 S. — Schuhmacher Gustav Schart 1 Z. — Lohndiener Conrad Chmly 1 Z. — Arbeiter Friedrich Koblowski 1 S. — Arbeiter August Wiedner 1 Z. — Bäcker Hermann Talg 1 S.

**Aufgebote:** Former Max Kanitz mit Elisabeth Hill. — Bäckergeheile Heinrich Jac. Gust. Kraft. — Altfelde mit Ida Maria Gotthelf-Elbing.

**Sterbefälle:** Maurergeselle Gottfr. Prang S. 2 Z. — Schmiedefrau Aug. Greifenberg, geb. Erdmann, 63 Z. — Schuhmachermeisterfrau Elisabeth Manowski, geb. Gregorowski, 68 Z. — Frau Geh. Commerzienrath Schichau, Juliane Amalie Henriette, geb. Harting, 76 Z. — Bauunternehmerfrau Auguste Borrath, geb. Weinert, 47 Z. — Arb. Josef Wandrowski S. 2 W. — Schmied Gustav Zeimer T. 7 Z. — Fabrikarbeiterfrau Charlotte Santrau, geb. Schmeier, 42 Z. — Hammer Schmied Wilhelm Schulz T. 3 M. — Frau Steuer-Rendant Dorothea Johanna Goerke, geb. Gerike, 60 Z.

### Auswärtige

#### Familiennachrichten.

**Geboren:** Herr Hauptmann a. D. von Hippel-Altenstein 1 Z.  
**Verlobt:** Fel. Louise Miel mit dem Lehrer Herrn Louis Szerreiks-Willuhnen.  
**Gestorben:** Pharmazeut Georg Hilcher-Bromberg. — Schiffs-Capitän Gustav Schmidt-Danzig 52 Z. — Rentier Albert Witz-Gorken 70 Z. — Kaufmann Albert Haub-Danzig 49 Z. — Kaufmann Leonhard Grotowski-Danzig 35 Z.

### Geburtsanzeige.

Statt besonderer Meldung.  
Durch die glückliche Geburt eines Sohnes wurden hoch erfreut  
**W. Mielke**  
und Frau.  
Elbing, den 20. Februar 1893.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Vaters sprechen wir hiermit unseren Dank aus.  
**Th. Staabe** und Frau.

### Stadt-Theater.

Dienstag, den 21. Februar cr., zum dritten Male:  
**Die Großstadtluft**  
Lustspiel in 4 Acten  
von Blumenthal und Kadelburg.

Mittwoch, den 22. Februar cr.:  
Wegen der Vorbereitungen zum „Tell“  
geschlossen.

### Bürger-Ressource.

Mittwoch, den 22. Februar cr.:  
**Abend-Concert.**  
Anfang 8 Uhr.  
Der Vorstand.

### Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 21. Februar cr.,  
präcise 8 Uhr,  
im großen Saale des Vereins-  
lokales:

**Vortrag**  
des Herrn  
**Professor Dr. Max Georg  
Zimmermann**

aus Düsseldorf über:  
**Albrecht Dürer**  
als nationaler  
und religiöser Künstler,  
durch zahlreiche Abbildungen erläutert.  
Wir erlauben uns zu diesem Vortrage Freunde und Gönner des Vereins, wie unsere geehrten Mitglieder mit ihren Damen ergebenst einzuladen.  
**Der Vorstand.**

### Bekanntmachung.

Donnerstag, den 23. d. Mts.,  
sollen aus dem Schutzbezirke Schönmoor etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:  
1 Ei., 36 Roth- u. Weißbu., 6 Bi., 1 Zi.,  
487 R.-Mtr. Klobenholz,  
73 „ Knüppelholz,  
550 „ Reißig III.  
Versammlung der Käufer  
Vormittags 10 Uhr  
im Gasthause zu Schönmoor.  
Elbing, den 19. Februar 1893.  
**Der Magistrat.**

### Conservatorium für Musik,

Königsberg i. Pr.,  
Altstadt, Rathhaus.  
Beginn des Sommer-Semesters 1893: am 14. März d. J. Statuten sind zu beziehen durch das Sekretariat.  
Die Direction: Leimer.

### Zum Wohle der Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alte Fußleiden, veralt. Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden, Manneschwäche, Pollutionen heilt gründlich, schnell und schmerzlos ohne Berufsstörung durch Naturheilkunde. Brieflich mit demselben Erfolge unter jeder Garantie, billigt.  
**Franz Jekel, Breslau, Teichstr. 22.**

### Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.  
**100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.**  
empfehlte bei schnellster und sorgfältigster Ausführung  
**H. Gaartz,**  
Buch- und Kunst-druckerei.

### 15- bis 20,000 Mark

werden zur 1. Stelle auf ein hiesiges gr. Grundstück gesucht. Off. sub T. 4515 beförd. d. Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.

### Echte

**Petersburger  
Gummischuhe,**  
in den neuesten Formen,  
verkaufe, um zu räumen,  
zum Einkaufspreis!  
**M. Rube Wittwe,**  
16. Fischerstraße 16.

### Atelier für künstl. Zähne

Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Jnn. Mühlendam 20/21.

### Corsettes

in vorzüglichen Facons zu unerreicht billigen, streng festen Preisen empfiehlt  
**A. Jschedonat.**

### Rattentod

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Carton à 40 St. gegen Einsendung 50 St. Marken frei, wo nicht zu haben. Depot errichtet überall  
Generalvertrieb Pelzer, Coblenz.

9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mt. 6 Nachn. Lief. J. Hofmann, Käseh., München.



Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 31.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell  
**Reuter's Bureau in Dresden, Ost-Allee Nr. 35.**

### Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892/93, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der  
**Expedit. der Altpr. Ztg.**

### Jaskulski

Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.  
Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

**Pianinos,** prima Qualität, unerreicht in elast. Spielart und Ton, nachweislich a. billigsten J. Mühlendam 17. Dasselbst ein vorzügl. erhalt. gebrauchtes f. 200 Mark.

Für einen Knaben von 12 Jahren, der das Gymnasium zu Elbing besuchen soll, wird von Oestern in einer feineren jüdischen Familie

**Pension gesucht.**  
Offerten unter P. M. 150 werden bis Mittwoch Mittag an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wohnung v. 2 Zimm., Schmiedestraße belegen, zu vermieten.  
**Alfred Gröning,**  
Heil. Geiststr. 27, Ecke Mauerstr.

2 Wohn. von je 3 Zimm. mit a. Zub. u. Garteneintr. z. verm. Neust. Wallstr. 2.

### Bestellungen

auf die  
**„Altpreußische Zeitung“**  
mit den Beiblättern:  
„Illustrirtes Sonntagsblatt“ und  
„Hausfreund“  
werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

### Neuheit!

## Corsett Germania.

### Neuheit!

Unbedingte Garantie für unzerbrechliche Hüfte, selbst bei anstrengendsten Biegungen, ein Vorzug, der von keiner Dame unterschätzt werden wird. — Corsett Germania ist unbestritten das vorzüglichste, haltbarste und beste Corsett, in allen seinen Bestandtheilen aus bestem Material hergestellt.

### Corsett Plastique

mit vollendeter Brustform, Wiener Schnitt, mit Gummiaeheln, zeichnet sich durch hocheleganten Sitz aus. Nur in weiten Nummern für starke, corpulente Figuren.

Corsetts mit Gummiansatz, höchst bequemes, praktisches Tragen.

## Circa 200 Stück diverse einzelne Corsetts

in unfortirten Weiten, nur beständige, hochschneidende Facons, gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.

## Th. Jacoby.

Kinder-Corsetts in allen Größen und Weiten schon von 0,70 an.

### Neue Strickbaumwollen.

Max Hauschild Extremadura in allen vorkommenden Farben, echt diamantschwarz Doppelgarn u. D. M. C. Strickgarn, echt diamantschwarze Extremadura u. farbedichte Interrockgarne, deutsche u. engl. Bigoane, Doppelgarne, deutsch. Strickbaumwoll, echt diamantschwarze Handschuhe, Strümpfe u. Socken, sämtliche Häkelgarne etc.  
durchweg zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt  
**A. Jschedonat.**

### „Germania“

#### Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende Januar 1893: 171,537 Policen mit 461, Millionen Mark

Kapital und M. 1,613,385 Jahresrente.

Neu geschlossene Versicherungen im Jahre 1892: 10,773 Policen über 39, Millionen Mark.

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1891 24, Millionen Mark.

Ausgezahlte Kapitalien, Renten etc. seit 1857 126, Millionen Mark.

#### Vermögensbestand Ende 1891: 137, Millionen Mark.

Die mit Gewinnantheil Versicherten, welchen 23,529,159 M. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, beziehen den vollen Jahresüberschuss aus ihren eigenen Versicherungen, und sind statutenmäßig auch Theilhaber am Reingewinn aus den übrigen Geschäftszweigen. — Bezug der ersten Dividende bei Zahlung der 3. Jahresprämie, der zweiten Dividende bei Zahlung der 4. Jahresprämie u. s. f.

Die nach Plan B. Versicherten erhielten bisher eine jährlich um je 3 % der vollen Jahresprämie steigende Dividende — im Jahre 1892 bis zu 36% der vollen Jahresprämie, während denselben 1893 bis zu 39% der vollen Jahresprämie als Dividende zufließen.

Kautionsdarlehne an Beamte, Uebernahme der Kriegsgefahr und Mitversicherung der bedingungs-gemäßen Befreiung von weiterer Prämienzahlung sowie der Gewährung einer Rente im Falle der Invaldität des Versicherten infolge Körperverletzung oder Erkrankung.

Keine Police-Gebühren und keine Kosten für Arzthonorare. Prospekte und jede weitere Auskunft wird ertheilt durch die Vertreter der Gesellschaft, Bromberg, im Februar 1893.

#### Das Bureau der „Germania“,

Central-Verwaltung für die Provinzen Posen und Westpreußen.

**VERKEHRS-SCHULE** bereitet sicher für Bahn, Post und Schifffahrt vor und sorgt für Einstellung. Prospekte gratis.

Dir. Schulze, Kellinghusen i. Holstein.

### Geschäfts-Übernahme.

Dem geehrten Publikum Elbings und der Umgegend zur Kenntniß, daß ich das seit 43 Jahren bestehende Geschäft des Klempnermeisters Kunitzki

## Brückstraße Nr. 25

übernommen habe. Alle in mein Fach schlagende Klempnerarbeiten, insbesondere Dauten, werde ich zur vollsten Zufriedenheit und billigster Preisnotirung ausführen, und bitte, mit gefälligen Aufträgen mich beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

## H. Kuhn, Klempnermeister.

Elbing, im Februar 1893.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 44.

Elbing, den 21. Februar.

1893.

## Die drei Priester.

Von L. von Sacher-Masoch.

(Schluß.)

Da erwachte sie aus dem schönen Traum . . . Um sie war mit einem Male der Winter, der Nebel der Dämmerung und draußen um das alte Helbengrab, aus der Zelt der Tartarenkämpfe, schwebten mahnende Geister.

\* \* \*

Der Krieg war erklärt, die russischen Kolonnen hatten den Pruth überschritten. Auch er folgte der heiligen Fahne des Vaterlandes. Er sprach von ernsten Pflichten, von dem türkischen Joch, von den Brüdern an der Donau, am Balkan; sie verstand in diesem Augenblick nur, daß er sie verlassen mußte, daß er fortging, vielleicht in den Tod, und fühlte zugleich, daß es recht war, daß es nicht anders sein konnte, daß sie ihn verachten würde, wenn er nicht ginge.

\* \* \*

Es war in Kiew, wo sie Abschied nahmen; noch ein Kuß, dann wirbelten die Trommeln, die Musik erklang, Lächer wehten, die Lokomotive stieß ihren gelenden Pfiff aus.

Das Herz zog sich ihr zusammen, aber sie weinte nicht — sie blieb ruhig — gleichsam erstarrt.

Und nun war so lange kein Brief gekommen.

Vielleicht lebte er nicht mehr?

Es schüttelte sie wie ein Fieberfrost bei diesem Gedanken, der sie nicht mehr losließ. Sie war ausgestanden und preßte die heiße Stirne gegen das Fensterkreuz.

Eine schlaflose Nacht — ein neuer Tag ohne Nachricht — ein zweiter — ein dritter. Sie weinte nicht, aber die Sehnsucht wuchs von Stunde zu Stunde, die Sorge, die Unruhe. Sie klagte nicht, aber das Haus wurde ihr zu enge, — es schwoll um sie wie ein Meer, es trug sie mit sich fort — es trieb sie hinaus — in die Ferne.

Noch ein Tag, stumm, trostlos, wie die vorigen — ihre Kraft war zu Ende.

Nein, sie erwachte in ihrer ganzen elementaren Gewalt. . . .

\* \* \*

In dieser Nacht entfloß sie und folgte dem Heere über den Pruth, über die Donau, an Plewna vorüber, bis zum Balkan.

Hier fand sie in einer kalten, schrecklichen Winternacht, in einem elenden bulgarischen Dorfe, die Trümmer seines Regiments. Man sah sie verwundert an, Dieser und Jener suchte sich zu erinnern.

Endlich fand sie in einer Hütte, die mit frierenden, hungernden Menschen vollgestopft war, einen alten Unteroffizier, der, den Kopf in die Hände gestützt, in das verglimmende Herdfeuer starrte.

„Methud Doroschenko, ja ganz richtig,“ sprach der Alte, „er war bei meiner Compagnie, ein braver Bursche. Ich habe ihn fallen sehen. Der kann von Glück sagen. Er war auf der Stelle todt. Schlimmer ergeht es Jenen, die in den Spitalern liegen, noch schlimmer den Ueberlebenden. Gott helfe uns weiter!“

Jfidora war auf den Behmboden hingesunken. Sie sah da, stumm, ohne Thränen, die Nacht hindurch. Niemand kümmerte sich um sie.

Als es Tag wurde, ging sie hinaus, sie wußte nicht, wohin sie ging. Sie schritt dahin wie eine Nachtwandlerin, bis ein lauter Schrei ertönte. Er kam aus einer Holzbarade, in welcher Verwundete lagen.

Da erwachte sie mit einem Mal, und schon stand sie mitten unter den verstümmelten Opfern des Krieges, an dem Tisch aus rohem Holz, auf dem eben ein junger Soldat amputirt wurde, und ohne daß sie ein Wort sprach, ohne daß sie Jemand fragte, begann sie dem Chirurgen, der die Cigarre zwischen den Zähnen dastand, beizustehen.

Seitdem blieb sie bei der Ambulanz.

Sie sah nur noch das unermessliche Glend, sie hörte nur noch das Wimmern der Verwundeten, das wirre Reden der Fieberkranken, den schweren Athem der Sterbenden.

Was hatte der Einzelne zu bedeuten in den Tagen der Noth!

Er war in den Tod gegangen für Alle, wie alle Anderen für ihn; sie trat jetzt an seine Stelle, einfach, ohne Phrase, als verstände sich das von selbst; war sie nicht etwa Russin? waren es nicht ihre Brüder, die hier litten und starben für eine große Idee? Sie folgte ihm ruhig und entschlossen — sie wollte sich opfern, — es war der große Tag der Opfer, wo die Selbstsucht schwieg, wo alle Arme nur

ein Gedanke lenkte, alle Herzen nur ein Gefühl bewegte. Niemand achtete mehr sein Leben. Der Tod hatte alles Schreckliche verloren, hier war er das Gewöhnliche, das Alltägliche, er umgab alle, die hier kämpften, wie die Luft, die sie athmeten.

In den Baracken, in den Bauernhütten, in denen die Kranken und Verwundeten lagen, mitten in den Miasmen, unter Schmerzenslauten, Klagen, Flüchen dachte Zsidora keinen Augenblick an sich, nicht das leiseste Bangen kam über sie, es gab nichts mehr, das sie fürchtete, im Gegentheil, sie fühlte sich hier allzu sicher, sie verlangte nach größeren Gefahren und Mühen, nach dem Toben der Schlacht.

Wie sie gekommen war, so ging sie auch, still verließ sie eines Tages das Barackenspital und zog weiter mit den Kolonnen, dem Balkan zu.

Hier wurde gekämpft. Sie athmete wie erlößt die kalte, frostige Luft, den Pulverdampf, den der Wind den Anrückenden entgegentrug. Endlich erblickte sie die dunklen Reihen der Ruffen, die im Feuer standen, den Rauch der Geschütze, endlich hörte sie das Knallen der Gewehre, den Kanonendonner.

Es war ein nebliger Wintertag, die hartgefrorene Erde knarrte unter den Rädern, unter den Hufen. Die Kolonnen hielten in gedeckter Stellung, nur der General ritt mit seinem Stabe etwas vor.

Zsidora aber ging vorwärts, immer vorwärts, unbekümmert um die Todten und Verwundeten, um die Kugeln, die über sie wegfliegen, oder vor ihr einschlugen, an den Bataillonen vorüber, die hinter Schneehaufen und Bäumen lagen und feuerten, bis in die erste Feuerlinie, wo die Schützen langsam, wie Wölfe vorwärts kriechend die Türken zurücktrieben. Hier erst fühlte sie sich wohl und frei.

Mitten im Kugelregen labte sie die Sterbenden, verband sie die Verwundeten und trug sie zurück zu dem nahen Verbandplatz, um gleich wieder zu den Kämpfenden zurückzukehren. Sie hatte eine Gefährtin gefunden, eine barmherzige Schwester, ebenso still und heiter wie sie selbst, die unter ihrer großen weißen Haube ein paar Wangen hatte, so frisch und wohl, als käme sie eben vom Tanze und von Zeit zu Zeit ein rührendes, kindliches Lächeln.

Die Granaten fielen unablässig um sie nieder, Meteoren gleich. Wenn sie in die Erde schlugen, war es, wie wenn jemand mit einem Riesenhämmer die harte Frostdecke zerpsplintern würde, und wenn sie barsten und die Stücke umherflogen, erinnerte es an die alte slavische Sitte, die geleerten Weinflaschen an der Wand zu zerstückern.

Ging sie weiter vor, dann gab es ein stetes Pfeiseln von Flintenkugeln.

Warum mußte sie dabei an eine Schaar

kleiner Zugvögel denken, die sich einmal an einem mond hellen Herbstabend müde und schläfrig, auf den Bäumen niedergelassen hatten, die den Edelhof ihres Vaters umstanden, und sich durcheinanderschwirrend und zwischend auf den schaukelnden Zweigen, ein Ruheplätzchen für die Nacht zu erobern suchten?

Wieder hatten die beiden muthigen Mädchen einen schwerverwundeten jungen Offizier aus dem Gefecht zurückgetragen. Schon waren sie dem Verbandplatz nahe, als eine Granate vor ihnen platzte und sie niederwarf.

Zsidora bekam einen Schlag vor die Brust, wie mit einer rohen schweren Faust; sie suchte sich zu erheben, aber sie konnte nicht, ihre Füße waren so schwer wie Blei und mit einem Male wurde es ihr so warm — diese Wärme kam von ihr — es war ihr Blut, das sie überströmte.

Neben ihr lag die barmherzige Schwester regungslos.

Sie war auf der Stelle todtgeblieben. Ebenso der Offizier, den sie Beide zu retten suchten.

Vom Verbandplatz her eilte ein Priester herbei, das goldene Kreuz auf der Brust, die runde schwarze Mütze auf dem Kopfe, das gesunde, frische Gesicht von einem langen blonden Bart umrahmt, ein Priester der orthodoxen griechischen Kirche. Er kniete jetzt bei ihr und hielt sie in seinen Armen. Fast zu gleicher Zeit war ein bleicher, bartloser katholischer Geistlicher zur Stelle und ein kleiner, hagerer Rabbiner mit grauen Locken und grauem Bart.

„Welcher Kirche gehörst Du an, meine Tochter?“ fragte der Pope.

„Der unierten,“ erwiderte die Sterbende.

„Hier giebt es einen Gott über uns Allen,“ sprach der Rabbiner.

„Wer für die heilige Sache stirbt, geht zu ihm, frei von Sünde,“ fügte der katholische Feldkaplan hinzu.

„Sitzt es — dann — nach dem Tode — ein Wiedersehen?“ fragte Zsidora, die Augen weit geöffnet mit bebenden Lippen.

„So glauben wir“, erwiderte der Pope, „wir Alle, die einen Gott kennen und zu ihm beten.“

Der alte Rabbiner suchte ihr das Blut zu stillen.

„Es schmerzt nicht,“ murmelte sie lächelnd. Ihre Sinne schwanden. Um sie wurde es licht, immer lichter, ein leises Klingeln ließ sich vernehmen, „mir ist wohl.“ Die Worte kamen noch wie ein Hauch über ihre bleichen Lippen.

Dann legte sie der Pope sanft zur Erde nieder, auf den weichen, schimmernden Schnee.

Die drei Priester sprachen, jeder für sich, ein leises Gebet. Dann reichten sie sich stumm über der Todten die Hände.

„Wie verschieden auch unsere Lehre ist,“ begann der Rabbiner, „hier sind wir eines Sinnes, eines Herzens.“

„Und was hat uns vereint?“ fragte der Kaplan.

„Das Vaterland!“ rief der Hoge mit leuchtenden Augen.

Ein Hurrah erkönte, tausendstimmig, die dunkeln Kolonnen der Russen gingen unter Trommelwirbel mit fliegenden Fahnen vor, zum Sturm, zum Sieg!

## Mannigfaltiges.

### Bei Ferdinand von Lesseps.

Ein Redacteur des „Figaro“, Em. Verr, hat der Lesseps'schen Familie an dem Tage, an dem das Urtheil des Appellhofes verkündigt wurde, einen Besuch in La Chesnaye gemacht. Er erzählte darüber: „Es war 4 Uhr Nachmittags; man wußte noch nichts. Seit mehreren Stunden gingen die Kinder, die Freunde, die Dienstboten beständig zwischen dem Hause und dem Telegraphenbureau des benachbarten Dorfes hin und her, um mit leeren Händen zurückzukehren. Eine unaussprechliche Angst lastete auf diesem Hause, und Frau von Lesseps' erstes Wort war: „Sie bringen nichts? . . . es muß sehr schlimm stehen, sonst wären wir schon benachrichtigt.“ Die Hausfrau befand sich im Salon mit einigen Freundinnen, die sich bemüht hatten, ihr die Prüfungen der letzten Zeit zu erleichtern. Und jedesmal, wenn sich die Thür öffnete, die ängstliche Frage: „Noch immer nichts?“ In einem benachbarten Zimmer sitzt der arme Greis, in sich versunken, umgeben von den jüngsten Kindern, die auf einem mit Bildern bedeckten Tische zeichnen oder geräuschlos spielen. Eins von ihnen spielte leise auf dem Klavier eine Übung für Anfänger. Frau von Lesseps fürchtet eine Verurtheilung für ihren Stiefsohn Ch. v. Lesseps; für Ferdinand L. fürchtet sie nichts: „Sie werden nicht wagen, sich an diesem Ruhm zu vergreifen.“ In diesem Augenblick hören wir im Nebenzimmer ein leises Husten; der Greis ist aufgewacht. Frau v. Lesseps sagt mir, welche Unruhe ihr der Zustand ihres Mannes vor acht Tagen bereitet hat. Dieser eingeschlafene Geist schien plötzlich zu erwachen; die Erinnerung an die Katastrophe vor drei Jahren war wieder in ihm lebendig geworden. Einen ganzen Tag irrte Herr Lesseps im Hause umher: er wollte ausgehen, sich mit seinem Großkreuz schmücken und stolz seinen Gegnern gegenübertreten. Aber dieses Irredenen dauerte eben nur einen Tag, und 24 Stunden später war der Greis wieder in seine Geistesnacht zurückgesunken. Trotzdem will er die Journale lesen; aber da er den Begriff der Zeit verloren hat, sind

seine Kinder auf eine rührende List verfallen. Sie bringen ihm Tag für Tag die Zeitungsnummern des verflorenen Jahres, und er liest sie aufmerksam den ganzen Tag; für ihn bringen sie Neuigkeiten. Um 6 $\frac{1}{2}$  Uhr endlich wird die Ankunft des Telegraphenboten gemeldet; er tritt ein und überreicht Frau von Lesseps eine Botschaft des Herrn Cottu; er zeigt bloß an, daß er in der Nacht eintreffen werde. Ein anderes Telegramm ist an mich gerichtet, es enthält nur die Worte: „Vater und Sohn zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt.“ Vor dieser Mutter und diesen jungen Mädchen, welche die Angst sprachlos macht, wage ich zunächst nur die Hälfte der Wahrheit zu sagen: „Charles . . . fünf Jahre Gefängniß . . . unmöglich!“ Und mehr als eine Stunde verfließt in erdrückendem, nur von Schluchzen unterbrochenem Schweigen, die andere Hälfte der schrecklichen Nachricht ist noch nicht eingestanden. Aber man beginnt zu ahnen, man bestürmt mich mit Fragen, und eine ergebene Freundin des Hauses, die ich im geheimen benachrichtigt habe, entschließt sich, alles zu sagen. Es hat neun Uhr geschlagen und die Familiennahzeit geht in Trauer und Verzweiflung zu Ende. Ferdinand v. Lesseps hat ihr nicht beigewohnt; er schläft in seinem Zimmer. Morgen wird man ihn wieder in den Sessel setzen, wo er seine Tage verträumt; er wird dem Geplauder seiner kleinen Kinder zuhören und die Zeitungen vom vorigen Jahre lesen.

— **Bestattungsgebräuche bei den alten Indern.** Aus Spamer's Illustriertes Weltgeschichte, 3. Auflage (bearbeitet von Professor Dr. Kämmerl und Professor Dr. Wolz, 8 Bände, Leipzig, Otto Spamer) entnehmen wir über diesen Gegenstand folgende Mittheilung: Während in der ältesten Zeit bei den indischen Arien die Leichen bestattet wurden, war später die Verbrennung, die vielleicht anfangs nur bei Fürsten und Vornehmen stattfand, allgemeine Sitte. Die Verbrennung der Leichen fand unter großen Feierlichkeiten statt. Der Sterbende wurde auf Kusagrass gelegt, sein Haupt mit Gangeswasser besprengt und Blätter von hlg. Bäumen über dasselbe gestreut. Heilige Melodien wurden angestimmt und Loblieder gesungen. Die Leiche wurde gewaschen, mit wohlriechendem Oel eingerieben, mit Blumen geschmückt und in die Augenlider und Nasenlöcher legte man kleine Goldstücke. Der nächste Verwandte warf das duftende Gewand über die Leiche, die dann auf eine hölzerne Bahre gelegt und unter Musik zu dem Platz am Ufer eines Flusses geführt wurde, wo der Scherthausen errichtet werden sollte. Das Feuer wurde in einem Gefäße dem Zuge vorange-

getragen. Die Leiche wurde auf Ruqagras gelegt, und die Verwandten badeten sich im Strom. Jetzt errichtete man den Holzstoß; dann wusch man die Leiche, rieb sie mit wohlriechenden Salben ein, bekleidete sie mit einem leinenen Gewande und setzte sie auf den Holzstoß, den Kopf nach Norden gerichtet. Der nächste Verwandte warf nun ein Tuch über den Todten, und indem er eine brennende Fackel erhob, rief er alle heiligen Dexter an und sprach: „Mögen die Götter mit dem Feuer munde diese Leiche verzehren.“ Dann ging er dreimal, nach Süden schauend, um den Holzstoß herum, ließ sich auf das linke Knie nieder und hielt die Fackel an das Holz, wobei die Priester sangen und beteten. Während das Holz brannte, nahmen Verwandte sieben Stücke Holz, gingen langsam um den Scheiterhaufen herum und warfen sie dann über ihre Schultern ins Feuer mit den Worten: „Hell dir, der du das Fleisch verzehrst.“ Alle, welche die Leiche berührt hatten oder ihr gefolgt waren, mußten rings um den Holzstoß gehen, ihre linke Hand danach ausstrecken, ohne auf das Feuer zu sehen. Dann ein Bad im Strome und alles ging nach dem Trauerhause. War man dort angekommen, dann wurden die Leichenkuchen gebacken. Einen Kuchen warf man den Fischen ins Wasser, auf einem großen Brette wurde Futter für die Krähen befestigt gesetzt und zehn Tage lang, so lange dauerte die Trauer, jeden Abend ein irdenes Gefäß mit Milch an die Thür gehängt.

#### — Feuerfichere Bauconstructionen.

Die großen Brennproben zur Prüfung feuerficherer Bauconstructionen in Berlin, denen auch Herr Branddirector Bade aus Danzig amtlich beiwohnt, nehmen immer mehr das Interesse der Fachkreise in Anspruch. Branddirector Stude erstattete Namens der Jury den Bericht über die bisherigen Proben, bei denen so hohe Temperaturen erzielt worden sind, daß die Schmelzstücke für 950 Gr. C. zu kleinen Klümpchen zusammen gegangen waren und daß selbst die Schmelzstücke für 1012 Gr. C. bereits Veränderungen zeigten. Bei diesen Temperaturen haben sich die Böcklen'schen Patentcementdielen über alle Erwartung gut bewährt. Der Brandgiebel, der aus Cementdielen mit 10 Centimeter breiter Luftisolirung hergestellt war, hat in der Höhe der ersten Etage einige unbedeutende Risse bekommen. Auch die Siemens'schen Glasplatten mit Drahtgeflecht-Einlage haben die weitere Probe gut bestanden. Uebersicht ist die Jury gewesen von dem guten Erfolg, der mit den Mack'schen Gipsdielen erzielt ist. Die Gipsdielen haben eine Stunde den Brand der Goldbleistfabrik, dann den Druck der Dampfpriße ausgehalten. Das dahinter liegende Holzwerk ist jedoch intakt geblieben. Sehr gut gehalten haben sich auch die Mannesmann-Säulen. Die vom Wigankow'schen Asphaltwerk hergestellte feuerfichere Decke aus Schwemmsteinen zwischen

eisernen Trägern und hochkantigen Flachsteinen hat sich sehr gut gehalten. Ganz unbefriedigt ist die Jury von dem Isothermalsystem (Drahtgewebe mit Kieselguhrverputz.) Die so hergestellte Decke ist sehr bald heruntergestürzt, die eisernen Träger, die dadurch geschützt werden sollen, haben sich stark verbogen.

— **Carneval in Nizza.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Nizza vom 12. d. M.: Die Nacht „Miramar“ mit der östereichischen Kaiserin Elisabeth an Bord ist gestern Nachmittags von Barcelona kommend im Hafen von Villefranche eingelaufen. Da gerade großer Ball auf dem Admiralschiffe „Formidable“ war, hatte die ganze Escadre Flaggengala aufgezogen, wodurch ein überaus festliches Bild entstand. Etwa 4000 Personen harrierten des Momentes, während sie längst schon, einfach gekleidet, nur von einer Hofdame begleitet, unerkannt mit vielen anderen Barken gelandet war. Sie fuhr per Wagen nach Nizza und besichtigte die besflaggten Straßen und die sich in denselben drängenden Fremden, Einheimischen und Provinzler aus der Provence. Drei Balkone werden bezeichnet, aus welchen sie unserer Consettischlacht zusehen soll. Das Wetter ist heiß, wie in Deutschland im Juli. Die Züge und Schiffe sind gepropft voll, ebenso alle Hotels. Alle Straßen wimmeln von Masken und Musikbänden, und in übermüthigster Laune wird gejubelt und getollt.

— Durch die **Cholera-Epidemie** des vorigen Jahres sind in Hamburg nicht weniger als rund 4800 Kinder verwaist, von denen 500 Ganzwaisen sind. Man ist jetzt seitens der Behörden damit beschäftigt, den Grad der Bedürftigkeit dieser Waisen festzustellen und den Beschluß zu fassen über die Art der den einzelnen Waisen zuzuwendenden Unterstützungen. Es betragen die für solche Unterstützungs-zwecke eingegangenen Gaben 124,095 Mark, einschließlich der Gaben des Kaisers in Höhe von 50,000 Mark. In der Hauptsache wird man darauf bedacht sein, den Waisen nach beendeter Schulzeit eine Stütze zu ihrer ferneren Ausbildung zu bieten, indem man ihren Antheil an dem in Frage stehenden Fonds für sie auf der Sparkasse anlegt. Die Kosten für Unterricht und Unterhalt der Waisen während der Schul- und Lehrzeit trägt die hamburgische Staatskasse.

---

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark  
in Elbing.